Rugby

Das Geschäft mit dem Ei

Spielszene im WM-Halbfinale zwischen Neuseeland und Südafrika am 24. Oktober

In Deutschland ist Rugby eine Randsportart unter den Randsportarten, der Verband zählt nur 128 Vereine und rund 14 000 Mitglieder. Bei einer Weltmeisterschaft war Deutschland noch nie dabei, es sei denn als Sponsor: Die Deutsche-Post-Tochter DHL, Adidas und BMW nutzten das Turnier, das in den vergangenen sechs Wochen in England stattfand, als Werbeplattform. Und es war ein Riesengeschäft: Der Rugby-Weltverband steigerte den Umsatz im Vergleich zur vorigen WM vor vier Jahren um 50 Prozent und rechnet mit einem Gewinn von rund 200 Millionen Euro. 2,4 Millionen Tickets wurden verkauft, die WM lockte damit eine Million Zuschauer mehr in die Stadien als die Fußball-EM 2012. Die Spiele wurden in gut 200 Länder übertragen, in Japan sahen 25 Millionen Menschen den Sieg ihres Teams gegen Samoa, in England erreichten die Einschaltquoten bis zu 49 Prozent. In den USA wächst kein Mannschaftssport schneller als Rugby, und damit bei der nächsten WM, 2019 in Japan, dann auch ein deutsches Team mitspielt, lässt der Milliardär und Unternehmer Hans-Peter Wild, Besitzer der Capri-Sonne, in Heidelberg ein Trainingszentrum bauen. Zehn Millionen Euro sollen die Kunstrasenplätze, der Kraftraum, die Zimmer insgesamt kosten. Leiten wird es der ehemalige Rugbyprofi Robert Mohr, der lange in Frankreich gespielt hat. Für das deutsche Rugby sollen „professionelle Strukturen“ geschaffen werden, sagt er. Bislang sei es immer „ein Traum, eine Vision“ gewesen, sich für eine WM zu qualifizieren, nun werde daraus „ein reelles Ziel“. Zunächst will die deutsche Nationalmannschaft jedoch den Sprung zu den Olympischen Spielen schaffen, wo nach 92 Jahren wieder Rugby gespielt wird. Der Kölner Sportmarketing-Experte Andreas Ullmann prognostiziert, das Finale nächsten Sommer in Rio werde eine der höchsten Einschaltquoten bei Olympia erreichen. mag

Eiskunstlauf

Frust abkaufen

Eiskunstlaufpaar Sawtschenko/Massot

Trotz rechtlicher Bedenken kauft die Deutsche Eislauf-Union (DEU) den Paarläufer Bruno Massot, 26, beim französischen Verband frei und hat eine „Ausbildungsentschädigung“ in Höhe von 30 000 Euro überwiesen. Massot soll als Partner der fünfmaligen Weltmeisterin Aljona Sawtschenko, 31, für die DEU laufen, die beiden trainieren bereits seit eineinhalb Jahren miteinander. Der französische Verband hatte das Geld verlangt, andernfalls hätte er eine Freigabe Massots verweigert. Nach der Einigung können Sawtschenko/Massot künftig bei Meisterschaften antreten. Ob Frankreichs Verband einen Anspruch auf das Geld hat, ist allerdings umstritten. Die Regeln des Weltverbandes ISU sehen solche Zahlungen nicht vor. Trotzdem verzichtet die DEU darauf, den Fall vor Gericht zu klären. „Das kostet viel Geld und dauert zu lange“, sagt Uwe Harnos, DEU-Vizepräsident und Rechtsanwalt. „Ich würde das zwar wahnsinnig gern juristisch durchstreiten. Aber es geht uns darum, Aljona und Bruno eine sportliche Perspektive zu geben. Wir wollen ihnen den Frust nehmen. Sie müssen endlich bei Wettkämpfen laufen.“ Die DEU wird die Summe zunächst vorstrecken – und hofft darauf, sie größtenteils refinanzieren zu können. „Das ist für uns richtig viel Geld, das können wir nicht komplett aus Eigenmitteln bewerkstelligen“, sagt Harnos. Auch Sawtschenko und Massot sollen ihren Beitrag leisten und der DEU mögliche Gagen von Schaulaufveranstaltungen zum Teil überlassen. Außerdem haben die beiden im Internet eine Spendenaktion gestartet. hac